Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses**

Band (Jahr): **55 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

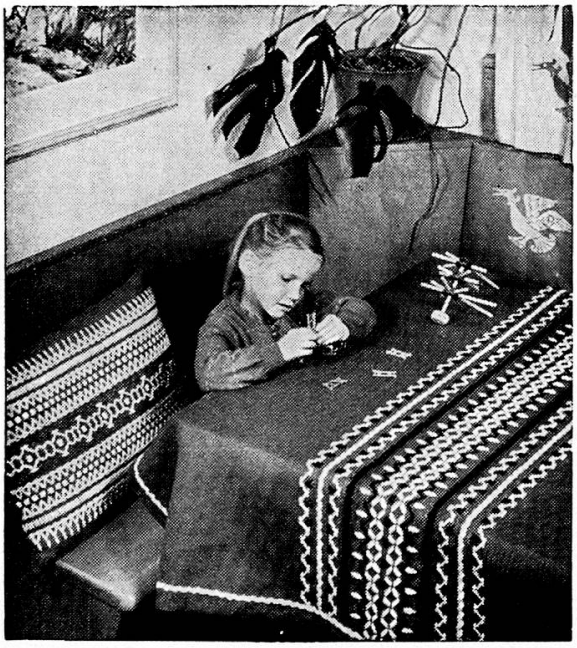
Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Am Heuberg 6 ist der Basler Frauenverein zu Hause

Die 79. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins findet am 9./10. Mai 1967 in Basel statt.

Bern, 20. April 1967 55. Jahrgang Nr. 4



Immer schöne Blumen mit der natürlichen Pflanzennahrung

Blumendünger Geistlich

Pakete zu 500 g Fr. 1.60, Säcke zu 5, 10, 25 und 50 kg im Detailgeschäft

B/Hd

HOTEL HIRSCHEN SURSEE

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens.
Grosse und kleine Lokalitäten.
Prima Küche.
Grosse Dessert-Auswahl.

Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**

Zi bunt

Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt
aus Leinen: garantiert licht- und kochecht
Quellennachweis

ZIHLER AG, BERN

EWZ Wir suchen eine jüngere

Haushaltberaterin

für Beratung, Vorträge mit praktischen Demonstrationen, Mithilfe im Verkauf elektrischer Haushaltapparate aller Art, Abonnentenbesuche, administrative Arbeiten.

Diese genannte Tätigkeit erfordert ein Diplom als Hausbeamtin oder Haushaltlehrerin, einige Praxis in Betrieben oder Schulen sowie Fremdsprachenkenntnisse.

Interessentinnen schweizerischer Nationalität sind gebeten, ihre Dienstangebote mit den üblichen Unterlagen zu richten an das

Elektrizitätswerk der Stadt Zürich

Postfach, 8023 Zürich 1

Redaktion
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 7 34 09
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3000 Bern, Tel. 031 43 03 88

Abonnemente und Druck: Büchler + Co AG

Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30 - 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
Nichtmitglieder Fr. 5.20
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Schöpferische Ideen gefragt 61
Einladung zur 79. Jahresversammlung 62
Wahlvorschläge in den Zentralvorstand 63
Mitteilungen des Basler Frauenvereins am Heuberg 64
Abrechnungen verschiedener Werke 66
Jahresrechnung 1966 der Adoptivkinderversorgung 67
Wohin mit den «schwierigen» Mädchen? 67
Der Basler Frauenverein ist eine rege Sektion .. 70
Gartenbauschule Niederlenz 72
Aus Jahresberichten unserer Sektionen 73
Wohin fliesst der Alkoholzehntel? 75
Die Hausbeamtin als Hausmutter im Altersheim 77
Was esssen Schlüsselkinder? 78

Schöpferische Ideen gefragt

Unser Lebensstil hat sich seit Beginn unseres Jahrhunderts gewaltig verändert. Während in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg die materielle Not noch im Vordergrund stand, allerdings gemässigt durch Wohlstand auf der andern Seite, der es sich zur Pflicht machte, den weniger Bemittelten helfend beizustehen, und man in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen eine alles umfassende Misere durch Arbeitslosigkeit, Börsenkrache und schlechten Geschäftsgang erlebte, haben sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg die in den schlechten Zeiten getroffenen Sozialmassnahmen segensreich auszuwirken begonnen. Ganz Arme, materiell gesehen, gibt es in unserem Lande heutzutage nur noch sehr wenige, und auch ihnen kann ohne grosse Schwierigkeiten geholfen werden. Die anhaltend gute Konjunktur hat dafür gesorgt, dass so ziemlich alle Bürger unseres Landes, sofern sie arbeitsfreudig sind, gut verdienen können. Aus unsern Sektionen mehren sich die Meldungen, dass viele der ursprünglichen gemeinnützigen Werke ihre Daseinsberechtigung verloren haben. Neue Aufgaben werden gesucht und wurden auch vielenorts schon gefunden. So hat sich die Altersfürsorge bereits weitgehend einen Platz im Tätigkeitsprogramm unserer Sektionen erobert. Aber diese allein genügt unsern tätigkeitsdurstigen Frauen nicht mehr; sie möchten neue Aufgaben erfüllen, neue Wege erschliessen. Die Zahl der Lebensprobleme hat sich sicher nicht verringert, nur sind diese anders geworden; sie haben sich vom materiellen auf den seelischen Sektor verlagert, und hier gilt es, mit neuen schöpferischen Ideen einzusetzen.

Aus unseren Sektionsberichten haben wir ersehen, dass schon eine ganze Anzahl neuer Hilfswerke entstanden sind; sie befassen sich mit gefährdeten Mädchen, mit vereinsamten Alten, mit jungen Müttern, die sich nicht zu helfen wissen, und anderem mehr. Aber noch gibt es viel Leid, das zu mildern wäre. Wir freuen uns auf den Wettstreit, der sich auf der Suche nach neuen Ideen ergeben wird, und werden gerne darüber berichten, sofern wir davon Nachricht erhalten.

-rn-

Einladung zur 79. Jahresversammlung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
in Basel, Stadt-Casino, Hans-Huber-Saal, Steinenberg 14
Dienstag und Mittwoch, 9. und 10. Mai 1967

Programm

Dienstag, 9. Mai, Beginn punkt 14 Uhr

1. Eröffnung durch die Zentralpräsidentin, Frau D. Rippmann
2. Begrüssung durch die Präsidentin der Sektion Basel, Frau S. Grether
3. Protokoll der Jahresversammlung 1966 (siehe «Zentralblatt» August 1966)
4. Genehmigung der Rechnungen (siehe «Zentralblatt» März und April 1967)
5. Beiträge
6. Jahresbericht 1966
7. a) Demission der Vizepräsidentin Frau H. Bütler, Olten
   b) Wahl von zwei neuen Mitgliedern des Zentralvorstandes
   c) Bestätigungswahl des Zentralvorstandes
   d) Bestätigungswahl der Zentralpräsidentin
8. Wahl der Mitglieder der Krankenpflegekommission der Schweizerischen Pflegerinnenschule Zürich
9. Aufnahme des Frauenvereins Murten als Sektion des SGF
10. Mitteilungen und Verschiedenes

Kurze Pause mit kleiner Erfrischung

11. Referat von Frau E. Lardelli, Fürsprech, Chur:
    «*Frauenwünsche zur Revision des Familienrechtes*»

19 Uhr: Nachtessen im grossen Festsaal des Stadt-Casinos mit anschliessender Abendunterhaltung

Mittwoch, 10. Mai, Beginn 9 Uhr

Stunde der Sektionen
(Erlenbach ZH, Kirchberg BE, Kreuzlingen TG)

10 Uhr: Triosonate in C-dur von J. J. Quanz (1697–1773)
Ausführende: M. Lüthi, E. Schock, M. Zickendraht, V. Gutmann
Referat von Dr. iur. Walter Staehelin, Redaktor der «Basler Nachrichten»:
«*Die Problematik der Entwicklungshilfe*»
Schlusswort und Schlussgesang

12.30 Uhr: Abfahrt beim Stadt-Casino zu einer Dreiländerfahrt mit Autocar. Lunch im Car. Rückkehr zirka 16 Uhr zum Bahnhof SBB oder

14.30 Uhr: Abfahrt beim Stadt-Casino zu einer Stadtrundfahrt
Rückkehr zirka 16 Uhr Bahnhof SBB.

Wahlvorschläge in den Zentralvorstand

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Die Traktandenliste der diesjährigen Jahresversammlung sieht unter 7b die Wahl zweier neuer Mitglieder in den Zentralvorstand vor. Wir freuen uns, der Jahresversammlung zur Wahl vorzuschlagen:
Frau Annemarie Jost-Schaub, Bern, und
Frau Betty Steinmann-Wichser, Ziegelbrücke.

Frau A. Jost-Schaub hat die Nachfolge von Frau H. Strub als Kassierin Mitte 1966 angetreten. Geboren 1919 in Winterthur, verbrachte sie ihre Jugendjahre und Schulzeit im Zürcher Oberland, worauf sie sich an der Handelsabteilung der Töchterschule in Zürich ausbildete. Es folgten Aufenthalte in Lausanne, Rom und London zur Erweiterung der sprachlichen Kenntnisse und zur Auseinandersetzung mit fremder Wesensart.

Nach einiger Zeit praktischer Betätigung in der Privatwirtschaft wechselte Frau Jost hinüber ins Sekretariat des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements in Bern und später in eine Berufsorganisation, die ihr Einblick vermittelte in die Vorarbeiten zur Eidgenössischen Alters- und Hinterbliebenenversicherung und sie mit Fragen arbeitsrechtlicher Natur näher vertraut machte. Seit ihrer Verheiratung besorgt Frau Jost Sekretariatsarbeiten für die Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Sie steht in engem Kontakt zur Hauspflege, zum Haushilfedienst und zur Errichtung moderner Alterssiedlungen.

Frau Jost hat sich sehr rasch in ihre neue Aufgabe als Kassierin eingearbeitet, und wir sind glücklich, in ihr eine ebenso sorgfältige wie vorausschauende Kassierin gefunden zu haben.

In *Frau Betty Steinmann-Wichser,* Ziegelbrücke, haben wir wiederum eine Vertreterin des Kantons Glarus unter uns. Sie ist 1919 in Glarus geboren und dort aufgewachsen. Da ihr Vater sehr früh starb, half sie als junge Tochter ihrer verwitweten Mutter, die unter schwierigen Verhältnissen während der Kriegsjahre bei reduziertem Personalbestand das Bahnhofbuffet Glarus führte. Ihren Neigungen gemäss betätigte sich Frau Steinmann nebenbei in der Kinderstube des Kantonsspitals, im Jugendhort und in der Volksbibliothek, später auch im Sekretariat der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes. Es wäre ihr Wunsch gewesen, sich an der Sozialen Frauenschule in Zürich zur Fürsorgerin ausbilden zu lassen; dieser Plan wurde aber durch ihre Verheiratung durchkreuzt.

Neben ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter betätigt sich Frau Steinmann als Mitarbeiterin an der Elternschule in Glarus, die sie gemeinsam mit der kürzlich verstorbenen Frau Dr. Huber-Bindschedler ins Leben gerufen hatte. Ferner ist sie Expertin für Verkaufskunde an den Verkäuferinnenprüfungen in Glarus. Die Mitarbeit im Zentralvorstand dürfte ihr nicht schwerfallen, ist sie doch als Präsidentin der Sektion Niederurnen-Ziegelbrücke mit manchen Fragen wohl vertraut, die uns beschäftigen werden.

Für den Zentralvorstand: *D. Rippmann*

Mitteilungen des Basler Frauenvereins am Heuberg

zur Jahresversammlung am 9./10. Mai

Es ist uns Baslerinnen eine besondere Freude, dass wir gerade im Jahre unserer fünfzigjährigen Zugehörigkeit zum Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein dessen Jahresversammlung in unserer Stadt willkommen heissen dürfen. Mögen recht viele Gemeinnützige aus allen Teilen unseres Landes den Weg zu uns finden und mit uns zwei schöne und erfüllte Tage erleben!

Organisatorisches:

Es fehlt in Basel zwar nicht an Hotels, doch sind sie im Mai durch Kongresse und den Fremdenverkehr schon stark beansprucht. Es empfiehlt sich deshalb, *sich so früh als möglich* mit der Frage der Unterkunft zu befassen. Wir bitten Sie, sich direkt an die auf der nachfolgenden Liste aufgeführten Hotels zu wenden und sich dabei auf unsere Jahresversammlung zu berufen. Auf Anraten des Verkehrsvereins sollten die Bestellungen bis Anfang April angemeldet werden.

Von unseren Mitgliedern und Freunden werden auch *Freiquartiere* zur Verfügung gestellt. Wer von dieser Möglichkeit Gebrauch machen will, wende sich an Frau M. Naeff, Kirschblütenweg 18, 4000 Basel.

Wer sich mit dem *Auto* in den Basler Verkehr zu begeben wagt, sei darauf aufmerksam gemacht, dass das Stadt-Casino in der Blauen Zone liegt. Im Umkreis von einem Kilometer wird sich schwerlich ein Dauerparkplatz finden lassen; das Autosilo, Steinentorstrasse 25, liegt jedoch nur 300 Meter entfernt.

Vom Bahnhof SBB aus ist das Stadt-Casino (Haltestelle Barfüsserplatz) mit der Linie 7 oder 1/4 in wenigen Minuten zu erreichen.

Am Nachmittag des zweiten Tages stehen *zwei Programme* zur Wahl, nämlich eine Carfahrt von 2½ und eine von 1½ Stunden. Für die Unternehmungslustigen haben wir eine besonders interessante Dreiländerfahrt ausgedacht, die uns nach Frankreich und Deutschland führen wird. *Pass oder Identitätskarte* bitte nicht vergessen! Leider kann man in einem Car nicht bequem essen. Aus Zeitnot müssen wir Sie aber bitten, mit einem Lunchsack vorliebzunehmen.

Für Liebhaber eines kürzeren Programmes ist eine Fahrt durch die Stadt und ihre nächste Umgebung vorgesehen. Sie beginnt erst 14.30 Uhr, so dass genügend Zeit für ein Mittagessen nach eigenem Belieben (nicht in den Kosten inbegriffen) zur Verfügung steht.

Unterwegs werden wir auf die Schönheiten unserer Stadt und die Eigenart der sog. *Regio basiliensis* erläuternd hinweisen.

Für beide Fahrten dürfen wir mit Genehmigung der Polizei beim Stadt-Casino einsteigen. Am Ende der Fahrten kann man entweder in der Stadt oder am Bahnhof SBB aussteigen, wo wir zirka 16 Uhr eintreffen werden.

Die *Tagungskarten* möchten Sie bitte bis spätestens 22. April bestellen bei Fräulein H. Harder, Kannenfeldplatz 9, 4056 Basel.

Die Preise betragen:

Für beide Tage:

Für Erfrischung, Nachtessen und Abendunterhaltung am 9. Mai; Lunch und Dreiländerfahrt am 10. Mai	Fr. 30.—
Für Erfrischung, Nachtessen und Abendunterhaltung am 9. Mai; Stadtrundfahrt am 10. Mai	Fr. 25.—

Für einzelne Tage:

Für den 9. Mai mit Erfrischung, Nachtessen und Abendunterhaltung	Fr. 20.—
Für den 10. Mai mit Lunch und Dreiländerfahrt	Fr. 15.—
Für den 10. Mai mit Stadtrundfahrt (ohne Lunch)	Fr. 5.—

Für nicht benützte Karten kann nicht der volle Betrag zurückbezahlt werden, sondern es müssen der allgemeinen Unkosten wegen entsprechende Abzüge erfolgen (bis zu max. Fr. 5.–). Wir bitten Sie dafür um Ihr Verständnis.

Hotelliste mit Pauschalpreisen für Tagungen

Alle angeführten Hotels liegen höchstens 10 Minuten vom Bahnhof SBB oder vom Stadt-Casino entfernt.

Hotel		Telefon	Preis pro Person [1]
Bernina garni	Innere Margarethenstrasse	24 73 16	Fr. 22.–
City	Henric-Petri-Strasse 12	24 78 76	Fr. 22.–
Drachen	Aeschenvorstadt	24 99 24	Fr. 22.–
Excelsior	Aeschengraben 13	35 31 33	Fr. 22.–
Greub	am Bahnhof SBB	23 18 40	Fr. 22.–
Viktoria National	am Bahnhof SBB	34 53 80	Fr. 22.–
Baslerhof	Aeschenvorstadt 55	24 79 40	Fr. 20.–
Bristol	am Bahnhof SBB	34 90 10	Fr. 20.–
Jura	am Bahnhof SBB	23 18 00	Fr. 20.–
Merkur	Theaterstrasse 24	24 37 37	Fr. 20.–
Rex	am Bahnhof SBB	35 38 13	Fr. 20.–
St. Gotthard-Terminus	am Bahnhof SBB	34 71 10	Fr. 20.–
Vogt und Flügelrad	am Bahnhof SBB	24 42 41	Fr. 18.–

[1] Preise für: Zimmer, Frühstück, Service, Taxe pro Person und Bett.

Abrechnungen verschiedener Werke

Die revidierten Jahresrechnungen 1966 der vier untenstehenden Werke haben wie folgt abgeschlossen:

1. Aktion Bergbevölkerung

Stand am 31. Dezember 1965	Fr. 6 251.75
Stand am 31. Dezember 1966	Fr. 6 502.45
Vermögensvermehrung	Fr. 250.70

2. Brautstiftung

Stand am 31. Dezember 1965	Fr. 53 964.43
Stand am 31. Dezember 1966	Fr. 55 206.76
Vermögensvermehrung	Fr. 1 242.33

3. Diplomierung langjähriger Hausangestellter

Stand am 31. Dezember 1965	Fr. 25 340.03
Stand am 31. Dezember 1966	Fr. 24 974.18
Vermögensverminderung	Fr. 365.85

4. «Zentralblatt»

Stand am 31. Dezember 1965	Fr. 52 356.95
Stand am 31. Dezember 1966	Fr. 54 511.40
Vermögensvermehrung	Fr. 2 154.45

Mitteilung der Sektion Bern

Im Mai findet keine Mitgliederzusammenkunft statt. Wir verweisen auf die Jahresversammlung in Basel (9./10. Mai) und auf unsere Hauptversammlung im Kursaal Bern (23. Mai). Anmeldungen für Kollektivbillett nach Basel nimmt bis 30. April entgegen: Frau M. Marti, Junkerngasse 21, 3000 Bern, Telefon 22 44 15.

Der Vorstand

Jahresrechnung 1966 der Adoptivkinderversorgung

Betriebs- und Vermögensrechnung auf 31. Dezember 1966

Einnahmen

Beiträge Sektionen	3 260.—
Gönnerkreis	17 734.35
Zentralkasse SGF	1 000.—
Legat Kundert	1 000.—
Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft, Zürich	500.—
Zürcher Brockenhaus	500.—
David-Rosenfeldsche Stiftung	300.—
Fa. Sch., Luzern	300.—
Fa. G., Basel	200.—
Fa. E., Neuchâtel	150.—
Fa. H., Lenzburg	100.—
Fa. K., Brugg	100.—
Fa. N., Vevey	100.—
Verschiedene Spenden	40.—
Unkostenbeiträge von Behörden	3 620.—
Bankzinsen	812.45
Rückerstattung von Adoptiveltern-Vereinigung	148.95
	29 865.75

Ausgaben

Gehälter		21 390.—
AHV		271.50
Versicherungen		168.10
Miete, Heizung, Elektrizität, Reinigung		2 841.40
Reisespesen		1 836.90
Porti und Telefon		1 489.10
Büromaterial		679.15
Anschaffungen		307.—
Verschiedenes (Jahresberichte usw.)		479.60
Durchgangsplacierung		227.55
	29 865.75	29 690.30
Vermögensstand am 31. Dezember 1965		21 496.17
Mehreinnahmen pro 1966		175.45
Vermögensstand am 31. Dezember 1966		21 671.62

Zürich, den 27. Januar 1967

Geprüft und richtig befunden,
der Revisor: *L. Jacob*

Wohin mit den «schwierigen» Mädchen?

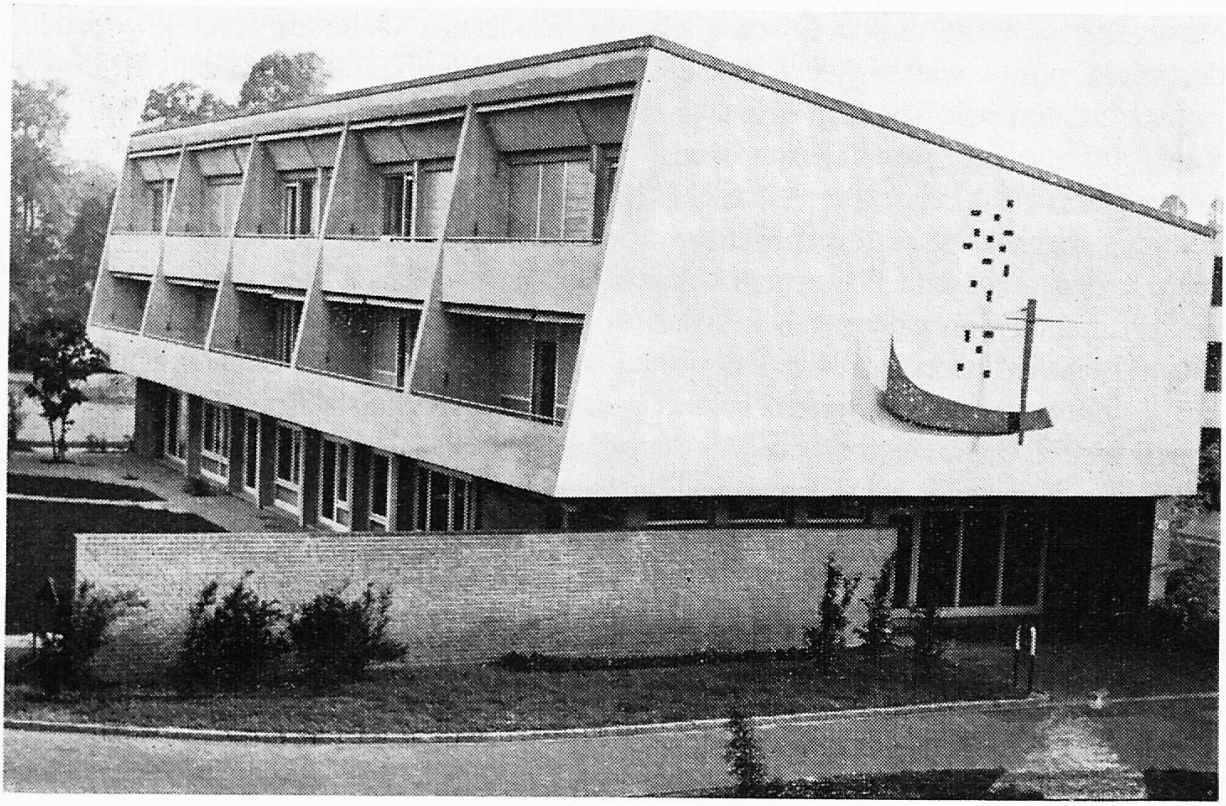
Wenn ein kleines Kind von seinen Eltern nicht betreut werden kann, strecken sich in der Regel viele Hände aus, um ihm zu helfen. Denn das winzige Geschöpf, das in sich so viele Versprechen für die Zukunft verbirgt, erregt von vornherein Mitleid und Sympathie und appelliert in seiner Hilflosigkeit an die

mütterlichen Instinkte jeder Frau. Deshalb stehen auch mehrere Möglichkeiten offen, einem solchen Kinde zu Hilfe zu eilen.

Ist ein kleines, reizendes Kind jedoch zu einem hageren und trotzigen Mädchen im Pubertätsalter herangewachsen, das sich weder daheim noch in der Schule oder der Lehre anpassen kann, das sich mit Burschen herumtreibt, Pillen schluckt, sich für nichts Gutes interessiert, auf niemanden hört und Vernunft nicht annehmen will oder kann – ja, dann ist das Interesse nicht mehr ganz so gross. Denn viele, die ohne weiteres einem süssen Kleinkind die Hände reichen, haben Angst, sie bei einem mutwilligen, halbwüchsigen Mädchen zu beschmutzen, oder sind zu prüde, sich mit dem (meistens sexuellen) Schlamassel zu befassen. Wahrscheinlich befürchten sie auch, enttäuscht zu werden oder der Aufgabe nicht gewachsen zu sein – selbst wenn sie für die traurige Tatsache volles Verständnis haben, dass ein solches Mädchen ohne Hilfe, sich selber überlassen auf dem schnellsten Wege zur kompletten Verwahrlosung hinunterrutscht.

Seit seinem Bestehen hat der Basler Frauenverein sich mit dem Problem befasst. Seine Bestrebungen gingen anfänglich namentlich dahin, den ledigen Müttern mit Rat und Tat beizustehen. Diese Arbeit wird heute noch weitergeführt, jedoch auf einer etwas anderen Basis, da die «ledige» Mutterschaft *an sich* kein so grosses soziales Problem mehr ist wie früher. Dagegen wuchs die Sorge um die noch jüngeren Mädchen, die 13- bis 18jährigen. Jedes Jahr landet ein gewisses Kontingent halbwüchsiger Mädchen – sehr oft wegen zerrütteter Verhältnisse im Elternhaus – auf dem Jugendamt. Im «Rankhof», der im Jahre 1950 mit Unterstützung des Staates durch uns errichtet wurde und seither als selbständige Institution mit staatlichen Mitteln betrieben wird, kann das Jugendamt Basel (und auch andere Jugendämter in der deutschen Schweiz) jeweils 10 bis 12 Mädchen unter 20 Jahren für rund 6 Monate plazieren. Das Heim ist ein früheres Patrizierhaus inmitten eines grossen, schönen Parkes am Rhein. Es wird als eine vielseitige Haushaltungsschule (wo es sogar Gelegenheit zur «Buschipflege» gibt) geführt und ist *nicht* ein eigentliches Erziehungsheim, sondern ein *Beobachtungsheim,* wo geschultes Personal die Kinder beschäftigt und betreut und anhand von Beobachtungen die weiteren Möglichkeiten jedes einzelnen abschätzt. Ein Psychiater kommt regelmässig ins Heim.

Es ist eine schwierige Aufgabe, die sehr, sehr viel Geduld, Verständnis, Liebe – und Optimismus – verlangt, in gewissen Fällen leider zum Scheitern verurteilt ist, sich aber in anderen insofern glücklicherweise fruchtbar zeigt, als viele Mädchen sich doch wieder auffangen können und ins normale Leben zurückfinden. Es handelt sich ja selten um Kinder mit kriminellen Neigungen, sondern um verwahrloste – amorphe oder nervöse – Mädchen, teilweise mit geringer Intelligenzquote, erblicher Belastung, psychischen Schäden usw. Entsprechende Buben stehlen Velos oder Autos, oder sie machen Raufereien und brechen Automaten auf. Mädchen tun selten desgleichen, sondern lassen sich einfach gehen und sinken immer wieder tiefer hinab, ohne selbst zu verstehen weshalb – oder ohne es überhaupt zu realisieren. Deshalb ist die Frage, was mit ihnen geschehen soll, relativ schwieriger als bei den Buben. Während man diese eher (meist sogar



Im Kinderheim «Am Bachgraben» nimmt der Frauenverein Basel vorübergehend untergebrachte Kinder im Alter bis zu 14 Jahren auf. Es wurde 1959 bezogen und wird gegenwärtig von vier «Familien» mit je 8 Kindern bewohnt

mit Erfolg) in ein Erziehungsheim stecken kann, ist es bei jenen fraglicher, ob es nützen würde. Der Bub versteht eventuell, dass er etwas «angestellt» hat und dafür büssen muss. Das Mädchen dagegen hat das Gefühl, es habe nichts verbrochen, was ja an und für sich auch stimmt – denn Verwahrlosung ist keine Sünde, und für eine Strafe fehlt jede juristische und moralische Grundlage. Man will es ja auch gar nicht strafen, sondern man möchte ihm helfen. Nur wenn es das einsieht und selber «mitmacht», ist ein Aufbau möglich. Zwang hat keinen Sinn, sondern macht nur die Sache schlimmer.

Leider sind die Möglichkeiten, die Mädchen nach dem Aufenthalt im «Rankhof» an einem zweckmässigen Ort unterzubringen, sehr begrenzt. Denn es existiert in Basel nur ein einziges Heim, wo sie während der Absolvierung einer (externen) Lehre oder sonstiger Weiterbildung nicht nur wohnen, sondern auch in dem Sinne betreut werden können, dass das Heim die Initiative und Verantwortung für ihre weitere Entwicklung und (wenn möglich) Ausbildung übernimmt. Man hat ferner die Erfahrung gemacht, dass die jungen Mädchen sich schwerer privaten Familien anpassen können. Sie brauchen die straffere Regel, die Disziplin und gleichartige Behandlung der *Gruppe* – und ausserdem sind Leute ohne Spezialausbildung auf diesem Gebiet selten fähig, die Führung der Mädchen zu übernehmen – selbst bei bestem Willen.

Es ist geplant und auch budgetiert, den «Rankhof», der den praktischen Anforderungen nicht genügt, durch ein neues Heim zu ersetzen. Auf einem anderen

Stadtgebiet soll so bald als möglich ein modernes Gebäude erstellt werden, das nicht nur – wie bisher – für ein Dutzend «Beobachtungsmädchen» eingerichtet werden soll, sondern ausserdem etwa 18 Töchter auf der oben erwähnten Basis aufnehmen kann. Ferner sind 4 Plätze (Einerzimmer) für «akute Fälle» vorgesehen, das heisst für Mädchen, die von einem Moment zum andern an einem sicheren Ort untergebracht werden müssen. Dieses neue Heim wird bereits einen grossen Fortschritt bedeuten, dem Bedarf jedoch lange nicht entsprechen. Denn es werden jährlich durchschnittlich 20 bis 24 Mädchen vom «Rankhof» entlassen. Wohin mit ihnen? Es muss, soll man dem Problem tatkräftig entgegentreten können, «etwas geschehen», das heisst es müssen in der ganzen Schweiz mehr Heime errichtet werden. Keine Riesenbetriebe, wo alles in einen Topf gesteckt wird und die Kinder einander eher noch mehr verderben, sondern kleine Heime, in denen man die Problemkinder nach sorgfältiger Auslese in passende Gruppen verteilen kann. Es sollten nicht mehr als 10 bis 20 Mädchen in jedem Heim sein. Ferner muss genügend Personal für diese grosse Aufgabe gefunden und ausgebildet werden!

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen ganz allgemein grösseres Interesse und eine positivere Einstellung geweckt werden. Wir hoffen, durch Zusammenarbeit mit den Frauenvereinen in der ganzen Schweiz die weitesten Kreise für die sich immer mehr aufdrängende Lösung dieses schwierigen Problems zu gewinnen. Denn es handelt sich nicht nur um ein Problem des Frauenvereins, sondern um ein Problem *unserer Generation*. Es handelt sich auch nicht darum, ob wir wollen oder können – sondern ganz einfach darum, dass wir es lösen *müssen!*

Else Willmann

Der Basler Frauenverein ist eine rege Sektion

Nachdem dieses Jahr unsere Jahresversammlung in Basel stattfinden wird, möchten wir etwas eingehender über die Tätigkeit der dortigen Sektion berichten. Der 66. Jahresbericht für das Jahr 1966 gibt uns Auskunft über die äusserst rege und umfassende Arbeit, die im Basler Frauenverein am Heuberg geleistet wird. So berichtet der Vorstand, dass die Tagesheimfamilie vom Klingentalgraben 7 in das ehemalige Pfarrhaus an der Rebgasse 38 übersiedeln konnte, nachdem es der Staat gekauft und für die Bedürfnisse der Kleinen herrichten liess. Wider Erwarten konnten auch die Räume am Klingentalgraben weiter benutzt werden, wodurch ein neues Tagesheim geschaffen werden konnte, das später in einen Neubau auf dem Areal der Vischerschen Bandfabrik umsiedeln wird. Auch das Tagesheim an der Voltastrasse musste das Lokal wechseln, und zwar in einen Fertigbau, der vorübergehend als Heim dienen wird, bis ein Neubau auf dem Areal des Schlachthofes die grosse Kinderschar aufnehmen wird.

Mehr Sorgen bereitet der Basler Sektion die ungewisse Zukunft des Mädchen- und Mütterheims «Rankhof», dessen Areal für eine Gesamtüberbauung bestimmt ist. Noch hat sich dafür kein Ersatz gefunden. Zwei Anlässe brachten viel Freude für alle Beteiligten, nämlich ein Personalabend, an dem über Probleme des menschlichen Zusammenlebens in der sozialen Arbeit gesprochen wurde, und ein Ausflug zur Besichtigung der Christoph-Merianschen Stiftung. Neue Werbeaktionen brachten vermehrte Gelder, wodurch besonders ehemalige, betagte Angestellte bessergestellt werden konnten. Der grosse Dank des Vorstandes geht insbesondere an die vielen ehrenamtlichen und treuen Mitarbeiterinnen, die mithelfen, den Aufgaben der zahlreichen Werke gerecht zu werden.

Die *Jugendfürsorge* der Basler Sektion berichtet unter anderem von der stets wachsenden Nachfrage nach Krippenplätzen für Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren, vom Platzmangel auch in den Internaten, wo allein im letzten Quartal rund 50 Kinder abgewiesen werden mussten. Im Sekretariat fand ein Personalwechsel statt, nachdem die bisherige Inhaberin während 19 Jahren der liebenswürdige Mittelpunkt des Jugendfürsorgewerkes war. In andern Heimen wurden Schwestern pensioniert, und eine langjährige Köchin trat in den Ruhestand. Alle Posten konnten neu besetzt werden, nicht zuletzt dank der Mithilfe des Staates, der eine zeitgemässe Entlöhnung ermöglicht.

Auch im *Pflegekinderwesen* hat die Arbeit stark zugenommen. Sowohl die Zahl der Pflegekinder als auch der Pflegeplätze hat sich vermehrt. Immer mehr wird das Sekretariat des Pflegekinderwesens auch zu einer Beratungsstelle für Gastarbeiter; in manchen Fällen konnte das Sekretariat vermittelnd eingreifen.

Das Gastarbeiterkinderheim – auch das gibt es in Basel – war bis auf das letzte Notbett belegt, und täglich mussten Eltern abgewiesen werden. Man hofft, innert kurzer Zeit ein zweites Kleinkinderheim eröffnen zu können.

Ganz anderes hat das *Mädchen- und Mütterheim «Rankhof»* zu berichten. Dort sind im vergangenen Jahr zahlreiche junge Mädchen durchgebrannt. Einige der entlassenen Mädchen versagten, weil sie zu früh den schützenden Ort verliessen. Es zeigte sich dabei die dringende Notwendigkeit für eine Therapie-Abteilung, um den jungen Mädchen eine längere Zeit des Geleitens und der Festigung zu ermöglichen. Sehr positiv zu bewerten sind zwei wohlgelungene Ferienlager und eine Reihe gemütlicher Abende.

Die Aufgaben der *Frauenberatungs- und Fürsorgestelle* besteht darin, den gestörten mitmenschlichen Kontakt der ihr anvertrauten Frauen wiederherzustellen und ihnen den Weg in die soziale Umwelt zu erschliessen. Das verlangt eine lange Aufbauarbeit, die besonders bei Gutsituierten schwierig ist, da sie immer wieder Möglichkeiten haben, aus dem geschaffenen Kreis auszubrechen. Ihre Einsamkeit ist erschütternd. Da sind die sogenannten Debilen fast leichte Fälle daneben.

Sehr interessant ist auch das, was die *Inkassostelle für Alimente* zu berichten weiss. Sie hat sich im ersten Jahr ihres Bestehens mit 36 Aufträgen befasst und konnte Fr. 53 000.– an Unterhaltsbeiträgen einkassieren und weiterleiten. Wie umfassend diese Arbeit ist, ergibt sich aus einigen statistischen Angaben, die all den vorhandenen Möglichkeiten Rechnung tragen.

Die *Heimarbeitsvermittlung* hat sich auf die Ausführung von Aufträgen konzentriert und hat damit ihre wirtschaftliche Situation verbessert. Dank einem grösseren Legat der L.-und-Th.-La-Roche-Stiftung konnte die soziale Basis erweitert werden. Viel wurde für eigene Heime gearbeitet, doch gilt der Dank auch allen Geschäften, Heimen und privaten Kunden, die durch Aufträge mithalfen, die Heimarbeiterinnen zu beschäftigen.

Das ist nur ein kurzer Ausschnitt von dem weitschichtigen Wirken im Basler Frauenverein, der initiativ neue Werke in Angriff genommen und die bisherigen den neuen Zeitumständen angepasst hat. *-rn-*

Gartenbauschule Niederlenz

Entlassungsfeier 18. März 1967

Mit sorgenumwölkten Stirnen und etwas ängstlichen Gesichtern kamen am 15. März die neun Lehrtöchter aus ihren Praktiken zurück in die GBS, um hier ihre Abschlussprüfungen zu absolvieren. Einen Tag später stiegen sie tapfer hinein in das Unvermeidliche. Die Experten waren zufrieden und konnten gute Noten erteilen. Am 18. hiess es dann noch die letzte Hürde zu nehmen, die Zeichnungsprüfung (Planzeichnen). Auch das ging vorüber, wenn auch mit Seufzern und versteckten Tränen.

Als sich um 13 Uhr 30 Schülerinnen, Eltern, Experten, Lehrmeister, Lehrerinnen und Lehrer, Freunde und Gönner der «Garti» im blumengeschmückten Singsaal des Niederlenzer Primarschulhauses zur Abschlussfeier versammelten, sah man nur frohe, strahlende Gesichter.

Weihevoll klangen zwei Sätze der Telemannschen Triosonate in F-Dur.

Frau Bütler, Vizepräsidentin des SGF, begrüsste anstelle des verhinderten Herrn O. Moll alle Versammelten und richtete nette, besinnliche Worte an die austretenden Schülerinnen. Unter den Gästen sahen wir die Herren Dr. H. Käser, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes, H. Hänni, Präsident des VSTG, E. Haller, V. Jost, Präsident des Aargauischen Gärtnermeisterverbandes, W. Moser, Geschäftsleiter der Blumenbörse Zürich, Vertreter der Presse, der Industrie, Frl. Dr. von Tavel, Abgeordnete des Gärtnerinnenvereines, Frl. Bill, Vertreterin der GBS Oeschberg. Nach der kurzen Begrüssung folgten zwei weitere Sätze aus der begonnenen Sonate, dargeboten von Herrn und Frau Henking (Altflöte und Viola da gamba), Frl. Stäubli (Spinett) und Barbara Ott, Schülerin der 1. Klasse GBS (Altflöte).

Mit frohen, heiteren Worten überbrachte Gemeindeammann Hans Geiger die Grüsse der Gemeinde Niederlenz und beglückwünschte die nun scheidenden

Absolventinnen der «Gartenbau-Akademie». Er schilderte lebendig die harmonischen Beziehungen zwischen Niederlenz und der Gartenbauschule. Jugendfest, Kirchendekorationen, Blumenschmuck, Bepflanzung öffentlicher Anlagen sind beredte Zeugnisse der Verbundenheit. H. Geiger unterstrich erneut die Bereitschaft der Gemeinde, beim Ausbau der GBS nach Kräften mitzuhelfen. Dass es keine leeren Worte sind, beweisen die Tatsachen. Zum Andenken an die Niederlenzer Zeit überreichte der Gemeindeammann allen neun frischgebackenen Gärtnerinnen die sehr interessante Dorfchronik.

H. Hergert hielt kurz Rückblick auf die verflossenen drei Jahre. Es wurde viel gearbeitet, aber es gab auch Platz für ungezählte unvergessliche, frohe und beglückende Stunden. Er dankte vorab dem «Garti-Mami», Frl. Stäubli, für alles Liebe und Gute. Was wäre die GBS ohne unser «Mami»! In den Dank eingeschlossen wurde die grosse Arbeit der Lehrerinnen Frl. Schoch und Frl. Isenschmid, der auswärtigen Lehrkräfte und aller, die mithalfen bei der Ausbildung der jungen Menschen. Besondere Freude bereitete die Verteilung der «Garti»-Diplome (Idee H. Stäubli) und der vielen wertvollen Geschenke. Mit den letzten drei Sätzen der Telemann-Sonate fand die Feier einen würdigen Abschluss.

Später fand man sich in der «Sonne» zum Zvieri, wo noch von verschiedenen Seiten nette, kleine Tischreden gehalten wurden.

Die Feier hat auch in der Presse ein nachhaltiges Echo gefunden. Herr Linder schreibt im «Aargauer Tagblatt» vom 21. März unter anderm:

Zur Dekoration: «Hier spürte man die Liebe zur Pflanze, die Liebe zum Wachsen und Gedeihen wahrhaft heraus.» Zu den ausgestellten Schülerinnenarbeiten: «Die Töchter bewiesen mit sauber geführten Dokumentationen und Tagebüchern, dass sie in ihrer „Garti" etwas lernen dürfen, ja die GBS vermittelt ihren Schülerinnen einen guten Boden, auf dem sie, einstmals im Berufsleben stehend, weiter aufbauen können.» Zur Musik: «Man hatte nicht das Gefühl, einer Entlassungsfeier beizuwohnen, sondern vielmehr einer barocken Weihestunde.» *He.*

Aus Jahresberichten unserer Sektionen

Es ist jedes Jahr so eine Art Inventuraufnahme, wenn wir aus den uns zugegangenen Jahresberichten ersehen können, was in den einzelnen Sektionen gearbeitet und geleistet wurde. Überall sind zahlreiche fleissige Frauenhände am Werk, und an Ideen für neue Werke scheint es nicht zu fehlen. Zwar ist die Not, wie man sie früher kannte, dank der Hochkonjunktur weitgehend geschwunden, aber noch immer gibt es viele Benachteiligte im Leben, denen unsere Fürsorge zukommen muss. Aus den einzelnen Sektionen möchten wir nur fast stichwortartig die wichtigsten Aufgaben hervorheben.

In Dübendorf

hat der Gemeinnützige Frauenverein sich an einem grossen Dorffest zugunsten eines Jugendhauses beteiligt mit einem Reinerlös von Fr. 2000.–. 739 Kinder wurden im Kinderhütedienst betreut, was dem Verein Fr. 338.80 einbrachte. Erfolgreich war auch die Brockenstube mit einem Reingewinn von Fr. 3400.–. Bei der Mütterberatung wurden 284 Säuglinge und 20 Kleinkinder kontrolliert. Über 200 Betagte fanden sich zum Alterstag ein, wo sie bewirtet und unterhalten wurden. Die Sammlung für das Alter ergab gar Fr. 8000.–, und ausserdem wurden noch 2340 Schoggiherzli zugunsten der Pflegerinnenschule verkauft. An Weihnachten konnten recht viele Päckli bei einsamen alten Leuten und bedürftigen Familien abgegeben werden.

In Erlenbach ZH

geht der Frauenverein ganz neue Wege. Die dortige Präsidentin des Frauenvereins schuf ein Frauenpodium, an dem politische Fragen besprochen und die staatsbürgerliche Erziehung der Frauen gefördert wird. Diese für einen gemeinnützigen Frauenverein vielleicht etwas ungewöhnliche Initiative liegt aber ganz in der Entwicklung unserer Zeit und entspricht einer Notwendigkeit, die bisher noch viel zuwenig erkannt wurde. Daneben hat der Frauenverein Erlenbach den Haushilfedienst für Betagte und Kranke aufgezogen, einen Babysitterdienst mit unentgeltlicher Vermittlung eingerichtet und betreut die Mütterberatung. Für die Alten wird eine Alterssiedlung und ein Altersheim gebaut. Es fehlt aber an wirklichen Aufgaben in dieser reichen Gemeinde, und so denken die dortigen gemeinnützigen Frauen an die Betreuung von Mädchen mit Spezialklassenniveau als neue Aufgabe. Für diese möchte man Grossfamilien finden, in denen sie ihren Lebensunterhalt verdienen könnten.

In Grenchen

hat man mit den Altersnachmittagen eine neue Aufgabe übernommen, die ein freudiges Echo fand. Diese werden monatlich durchgeführt, und die Organisatorinnen wetteifern in Ideen, um diese Nachmittage recht unterhaltsam zu gestalten. Vermehrt werden auch Besuche bei Kranken und Alten durchgeführt, wobei die jeweiligen Plauderstündchen viel Sorgen und seelische Nöte an den Tag bringen. 125 Gäste fanden sich zur Altersweihnacht ein, wo alle eine kleine Gabe mit nach Hause nehmen durften. Fleissige Näherinnen hatten viel Nützliches für das Spital Grenchen und das Säuglingsheim Biberist angefertigt, und dem Blumenhaus Buchegg, wo schwerbehinderte Kinder aufgenommen werden, konnten Kissen und Bettanzüge übergeben werden. Allen 13 Unterstützungsgesuchen wurde entsprochen, und 23 Pakete bereiteten Freude unter dem Weihnachtsbaum. Auch die Pausenverpflegung wird regelmässig fortgesetzt. Für den Tag der Frauenwerke konnte aus Grenchen ein Betrag von Fr. 1470.– überwiesen werden, und dem Roten Kreuz gingen aus der Sammlung der Sektion Grenchen Fr. 4665.– zu. Eine interessante Vortragsreihe brachte aktuelle Probleme den Frauen näher. *-rn-*

berichten die gemeinnützigen Frauen in ihrem 40. Jahresbericht von einem Jahr der aufbauenden Kleinarbeit ohne ausgesprochene Höhepunkte, aber deshalb für den inneren Aufbau um so wertvoller. In Steffisburg werden auf Initiative der Gemeinnützigen Atmungskurse für Frauen durchgeführt, auch Vörtelikurse, wo 89 Frauen sich für kleine Dinge in der Haushaltung begeisterten. Die grossen Werke der Steffisburger Sektion, unter anderem die Gemeindestube, brachten nicht nur Freude und Erfolg, sondern auch recht viel Sorgen durch den ständigen Personalwechsel. Dank der Besetzung des Hotels durch Militär, während einiger Wochen, konnte die Jahresrechnung befriedigend abschliessen. Starken Besuch weist immer wieder die Säuglings- und Mütterberatungsstelle auf, und einen besonderen Lichtblick bedeuten die Frauenabende im «Sonnenfeld», wo nicht nur gestrickt und geschwatzt wird, sondern Herz und Gemüt der Frauen bewusst weitergebildet und gestärkt werden. Vorträge und Diskussionen trugen zum Gelingen bei. Ein ähnliches Ziel verfolgten auch die Mütter- und Frauenabende im Glockenthal. Sehr geschätzt sind auch die Altersnachmittage, wo mit Vorträgen und Lichtbildern und einem Zvieri der älteren Generation immer wieder viel Freude bereitet wird. Besonders instruktiv gestalteten sich die Vorträge in der Landfrauengruppe, die den speziellen Interessen angepasst waren. Die Landfrauen waren es auch, die Züpfen und andere Herrlichkeiten für Basare und besondere Gaben buken. Im weitern berichten die Steffisburger Frauen von ihrem Wegglitag zugunsten von «Brot für Brüder», dem regen Besuch in der Brockenstube, der Eiersammelstelle, deren Resultat nicht besonders erfreulich war, und der regen Tätigkeit in der Haus- und Heimpflege. Es war ein voll gerüttelt Mass an Arbeit, das nur dank dem uneigennützigen Einsatz der zahlreichen Frauen bewältigt werden konnte. *-rn-*

Wohin fliesst der Alkoholzehntel?

In einem aus dem Anfang dieses Jahres datierten Bericht gibt der Bundesrat den eidgenössischen Räten darüber Auskunft, wie die Kantone die zur Bekämpfung des Alkoholismus bestimmten zehn Prozent ihrer Einnahmen aus dem Reinertrag der Alkoholverwaltung in der Berichtsperiode 1. Juli 1964 bis 30. Juni 1965 verwendet haben. In diesem Zeitabschnitt machte die Eidgenössische Alkoholverwaltung einen Reingewinn von Fr. 75 343 402.–. Die Kantone erhielten davon die Hälfte, also mehr als 32½ Millionen. Das macht pro Kopf der Wohnbevölkerung Fr. 6.– aus. Ein Zehntel davon muss verfassungsmässig zur Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Ursachen und Wirkungen verwendet werden. In ihren Berichten haben sich fast die Hälfte der Kantone über eine Zweckverwendung in einem Sinn geäussert, aus dem hervorgeht, was sie über diesen Beitrag hinaus dafür ausgegeben haben. Viele Kantone haben aus den obenerwähnten Anteilen an den Reinerträgnissen der Alkoholverwaltung Fonds geäufnet, damit

sie, sollte diese Quelle einmal spärlicher fliessen, die von ihnen unterstützten Werke nicht enttäuschen müssen. Aus der der eidgenössischen Legislative vorgelegten Abrechnung ergibt sich, dass der Alkoholzehntel und weitere zusätzliche Fr. 400 000.– verwendet wurden wie folgt:

	Fr.	Fr.
Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Ursachen		
I. Förderung der Bekämpfung des Alkoholismus im allgemeinen	459 550.90	
II. Aufklärung des Volkes über zweckmässige Ernährung und über Gefahren des Alkoholismus, Unterstützung und Forschungen über Alkoholschädigungen, Förderung von Gemeindestuben, Volksbibliotheken, Leseräumen, Jugendheimen und ähnlichen volkserzieherischen Bestrebungen	374 755.55	
III. Förderung der alkoholfreien Obst- und Traubenverwertung	32 595.05	
IV. Unterstützung von alkoholgefährdeten Sträflingen und versorgten Personen nach ihrer Entlassung	42 983.20	
V. Naturalverpflegung armer Durchreisender in alkoholfreien Unterkunfts- und Verpflegungsstätten	7 606.90	917 491.60
Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Wirkungen		
VI. Unterstützung von Trinkerfürsorgestellen sowie von Trinkerheilanstalten, Unterbringung von Alkoholkranken in Heilstätten, Heimen sowie Heil- und Pflegeanstalten		2 326 897.35
Bekämpfung sowohl der Ursachen als auch der Wirkungen des Alkoholismus		
VII. Versorgung, Pflege und Unterhalt fürsorgebedürftiger oder verwahrloster Kinder sowie jugendlicher Verbrecher	336 115.12	
VIII. Unterstützung von privaten Anstalten und Institutionen, welche alkoholgefährdete oder alkoholgeschädigte Personen aufnehmen	81 566.50	417 681.62
Zusammen		3 662 070.57

Besonders angestiegen sind die Aufwendungen zur Unterstützung von Trinkerfürsorgestellen und Trinkerheilanstalten, gesunken sind dagegen die Aufwendungen zur Bekämpfung der Ursachen des Alkoholismus, und zwar innerhalb der letzten Jahre von einem Drittel auf einen Viertel der Gesamtaufwendungen.

Aufklärung, Forschung über Alkoholschädigungen, Förderung der brennlosen Obstverwertung, Unterstützung alkoholgefährdeter Strafentlassener, Versorgung Gefährdeter und deren Kinder, Subventionen an private Anstalten, sie alle werden bei der Verteilung des Alkoholzehntels durch die Kantone berücksichtigt. Es sind das Beiträge, die auch bei knappen finanziellen öffentlichen Mitteln, weil aus den Erträgnissen der Alkoholverwaltung gesetzlich sichergestellt, nicht reduktionsgefährdet sind. *M. H.*

Die Hausbeamtin als Hausmutter im Altersheim[1]

Ich leite ein Altersheim mit vierzig Pensionären, wobei mir eine Krankenschwester, eine Köchin, fünf Hausangestellte und eine Hausbeamtinnen-Praktikantin zur Seite stehen. Das Haus ist so alt, dass es demnächst abgerissen und einem modernen Hochhaus mit über hundert Gästezimmern Platz machen soll. Aber mich dünkt, es komme nicht so sehr auf das äussere Gesicht des Hauses an als auf den *Geist,* der aus einem Altersheim einen Wartsaal auf den Tod oder aber eine letzte, glückliche Ruhestätte für zufriedene Rentner machen kann.

Wenn ich meinen Wirkungskreis überblicke und wenn ich aussagen muss, was mir meinen Posten wertvoll macht, dann ist es folgendes:

«Ich arbeite nicht für ein *Geschäft,* ich arbeite für *Menschen.* Ich gebe mir Mühe, vierzig betagten Menschen und einer kleinen Anzahl Angestellten bei uns ein Heim zu bieten. Vom beruflichen Standpunkt aus ist der Posten – wie man sagt – interessant oder befriedigend, weil ich absolut selbständig schalten und walten darf, das heisst, der Betrieb ist mir von der Gesellschaft, der das Heim gehört, ganz überlassen. Es ist ein relativ kleiner Betrieb, aber doch gross genug, um meine volle Zeit und Kraft zu beanspruchen. Wichtig ist, dass mich Büroarbeit und hauswirtschaftliche Pflichten nicht so in Bann halten, dass ich den Zweck meiner Tätigkeit aus den Augen verliere. Die rein menschlichen Belange sollen mir stets wegweisend sein. Schwierigkeiten gibt es täglich, stündlich. Da gilt es beweglich sein, die eigene Person aus dem Spiel lassen, um logisch und sachlich urteilen zu können. Mutter, Hausmutter möchte ich sein für unsere Pensionäre wie für unsere Angestellten, Verständnis haben für ihre Schwächen, Zeit haben für sie, damit sie mit ihren Anliegen – den beglückenden wie den bedrükkenden – den Weg zu mir finden. Ich darf das aber nicht einfach erwarten, denn es ist gar nicht so selbstverständlich, dass sie das tun, denn es setzt ein Ver-

[1] Im Jahr 1965 konnten von 140 offenen Stellen in Spitälern, Anstalten und Heimen nur deren 23 mit diplomierten Kräften besetzt werden. Unter den offenen Stellen verstehen wir nur solche, die unbedingt einer dipl. Hausbeamtin bedürfen. Wir möchten diesem Beitrag hier Raum gewähren im Gedanken, einmal mehr auf diesen vielseitigen Beruf hinzuweisen.

trauensverhältnis voraus, das sich manchmal – und gerade in den wertvollsten Fällen – erst nach geraumer Zeit und ohne mein Dazutun anbahnt. Sehr wichtig ist mein Verhältnis zu den Angestellten und das Einvernehmen der Angestellten unter sich. Gerade im relativ kleinen Betrieb kommt es sehr darauf an, dass wir unsere Angestellten ebenfalls als uns anvertraute Glieder der ganzen Familie betrachten. Wir haben nicht, wie in grossen Betrieben, ein «Teamwork», wo jeder Posten mehr oder weniger abgegrenzt seine Aufgaben hat, die in bestimmter Zeit erfüllt sein müssen, und wo ein Angestelltes entweder hineinpasst oder nicht genügt. Wir haben oft Leute, die zeitweise in irgendeiner Art reduziert sind. Wenn es uns gelingt, diesen Hilfen die Arbeit ihren Kräften entsprechend zuzuweisen, und wenn wir gewillt sind, immer wieder auftretende Schwächen zu tragen, vorübergehende Lücken zu überbrücken, dann können wir hier Beglückendes erleben. Aber es braucht viel Geduld und Überlegung und fordert vermehrte Kraft. Diese wird uns nur geschenkt, wenn wir uns diesen Menschenkindern gegenüber ebenso verantwortlich fühlen wie unsern Pensionären gegenüber.

Vielleicht ist das der einzige Weg, die «dienenden Berufe» wieder aufzuwerten und uns jene treuen Geister zu erhalten, die in der gemütlichen Wohnstubenatmosphäre der Generation unserer Grossmütter und Mütter doch ganz selbstverständlich während Jahrzehnten gedient haben. *M. B.*

Was essen Schlüsselkinder?

Die Zahl der berufstätigen Frauen und Männer, die sich zufolge grosser Distanzen und durchgehender Arbeitszeit mittags auswärts verpflegen, nimmt ständig zu. Wo und was essen nun die Kinder solcher Eltern? Für Vorschulpflichtige und Volksschüler bedeutet zweifellos die Unterbringung in einem Hort die beste und einfachste Lösung dieser Fragen. Dort bekommen die Kinder ein währschaftes, warmes Mittagessen, dort werden sie auch richtig beaufsichtigt und betreut. Viele Eltern aber scheuen die damit verbundenen Kosten (die Beiträge sind nach den Einkommen abgestuft); grössere Kinder ziehen die Ungebundenheit vor und verpflegen sich lieber auf eigene Faust. Eine kleine Umfrage unter Schlüsselkindern hat gezeigt, dass die Essensprobleme auf verschiedene Weise angepackt werden.

Elsbeth (9): Unser Mami kocht immer Suppe im voraus; die wärme ich auf, wenn die Brüder (8, 11, 14) alle da sind. Es gibt immer sehr nahrhafte Suppen, zum Beispiel Kostsuppe (aus Gerste und Bohnenkernen), Minestrone (mit allen möglichen Gemüsen, Kartoffelstückli, Hörnli), Brühe mit Leberknödeln und Reis, Erbsensuppe mit gebähten Brotwürfelchen, im Sommer etwa Tomatensuppe, Fideli- oder Griessuppe mit allerlei Kräutern. Wir essen viel Brot dazu. Am Abend kocht Mami etwas Rechtes.

Hansruedi (10): Unsere Mutter will nicht, dass wir mittags etwas kochen oder aufwärmen, sie sagt, das sei ihr zu gefährlich. Sie füllt für mich und die Schwesterchen (9 und 7) eine Thermosflasche mit Kakao oder Suppe. (Ihr Vater

war Bergführer, nahm auf Touren immer Mehlsuppe in der Thermosflasche mit.) Daneben können wir Brot, Margarine, Käse und manchmal etwas Aufschnitt, Wurst oder Büchsenfleisch essen. Abends kocht die Mutter die Hauptmahlzeit.

Jürg (13): Meine Mutter ist neumodig. Sie schwört auf Rohkost. Sie ist nur zweimal in der Woche zum Mittagessen fort. An diesen Tagen stellt sie mir eine Portion Birchermues hin oder Joghurt mit Beeren oder einen gemischten Salat, zu dem ich nur den bereits gewaschenen Blattsalat im letzten Augenblick dazugeben muss. Vollkornbrot, Äpfel, Orangen, Bananen, Nüsse kann ich haben, soviel ich will.

Franca (10): Ich wärme auf, was die Mutter für mich und die Brüder (8 und 11) bereitgemacht hat: Spaghetti mit Sugo oder Polenta oder Risotto oder Minestra mit Reibkäse. Oft aber sind wir so hungrig, dass wir die Speisen kalt essen. Das schmeckt auch gut.

Käthe (9): Mutter ist Deutsche und darum an «Stullen» gewöhnt. Sie selbst nimmt sich immer belegte Brote mit und legt für mich und den Bruder (7) auch welche hin. Kalter Braten, Speck, Wurst, Streichpastete, Geflügel, Käse kommen zwischen zwei geschmierte Brotscheiben. Dazu schmecken Essiggurken gut. Wenn wir durstig sind, trinken wir Sirup.

Kurt (11): Mutter sagt, wir sollen mittags viel Milch trinken, die sei gesund und mache satt. Susi (8) und ich trinken kalte Pastmilch, soviel wir mögen, essen auch Joghurt mit Brotmöckli oder geriebenen Haselnüssen oder Haferflocken – das ist eine eigene Erfindung! Brot, Käse, Butter, Quark dürfen wir haben, soviel wir wollen.

So viele Haushaltungen – so viele Möglichkeiten! Vom gesundheitlichen Standpunkt aus sind nicht alle Lösungen gleich gut. Aufgewärmtes Essen verliert wichtige Nährstoffe; Speisen wie Reis, Teigwaren usw. enthalten zwar viel Kohlehydrate und sättigen gut, entbehren aber der Vitamine. Auch belegte Brote stellen ohne den nötigen Ausgleich an Salat und Obst eine einseitige Nahrung dar. Hingegen sind Milch und Milchprodukte, Früchte und rohes Gemüse, dunkles Brot und Nüsse aller Art zweifellos vorzügliche Speisen, deren regelmässiger Genuss dem Körper unter Umständen mehr Aufbaustoffe und wichtige Spurenelemente zuführt als eine herkömmliche warme Mahlzeit. Wenn eine Mutter über Mittag nicht daheim ist, dann braucht sie also nicht ständig ein schlechtes Gewissen zu haben, braucht sich nicht unbedingt abzurackern mit zeitraubendem Rüsten und Vorkochen, sondern kann sich die Erkenntnisse der modernen Ernährungswissenschafter zunutze machen. Sie muss sich aber gründlich überlegen, in welcher Art sie ihre Kinder versorgen will, sich allenfalls von Fachleuten beraten lassen, womit der Gesundheit am besten gedient sei. Sie soll lieber von einem hohen Taschengeld absehen (die Kinder kaufen sich davon meist doch nur Schleckzeug und verderben sich damit den Appetit auf bekömmliche Speisen!) und dafür mehr Geld für frische Früchte, Nüsse, Dörrobst und schöne Salate ausgeben. Dann hat sie die Gewähr, dass ihre Sprösslinge – trotz und mit ihrer Abwesenheit! – sich wertvolle, gesunde Nahrungsmittel zuführen.

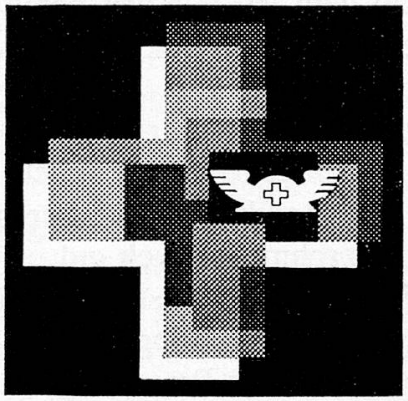
Irma Fröhlich (Pressedienst PI)

BUFFET
H B
ZURICH

Bankett-Zimmer
im
1. Stock

Alkoholfreie Kaffee- und Küchliwirtschaft...
bevorzugt von Jugendgruppen

Schweizer
Mustermesse Basel
15.-25. April 1967



Wenn in **Bern**
dann

Pergola + Daheim

Restaurant (alkoholfrei) — Tea-Room
Hotelzimmer

Ruhige Räume für Sitzungen und Zusammenkünfte. Mit Tram Nr. 3 nur 3 Minuten vom Bahnhof (Haltestelle Hasler).

Belpstrasse 41 — Telefon 031 45 91 46
Parkplätze vor und hinter dem Hause

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.
bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fliessendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Telefon 071 51 20 53

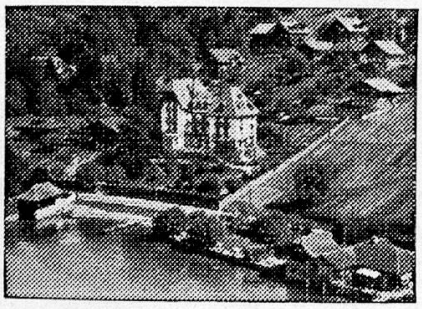
Gönnen Sie sich eine heilende Solbad-Kur im gepflegten

HOTEL SCHÜTZEN SOLBAD RHEINFELDEN

Eröffnung: 5. April

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE-SCHWIMMBAD**



Restauration das ganze Jahr
Hotel offen: März bis November

Kurhotel Eden-Elisabeth

3654 Gunten/Thunersee **033 7 35 12**

Besonders milde Lage für Erholungskuren
Auf Wunsch Diät
Eigenes Seebad, Liegewiese
Gediegene Räume für Familienfeste und Tagungen
Restaurationsterrasse mit schönstem Rundblick über See und Berner Alpen
Spezialitäten

Mit höflicher Empfehlung
Familie R. Zimmermann-Ammann, Küchenchef

swissa jeunesse

Elegant, präzis, grundsolid —
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal Tel. 063 3 40 19

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick,** Haselstrasse 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim Schloss,** Schlossberg, Tel. (071) 63 10 27
ST. GALLEN:	**Alkoholfr. Restaurant Habsburg,** Burggraben 26, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post,** Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären,** Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube, Bälliz 54, Tel. (033) 2 9952
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. (033) 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. (033) 2 37 74

Freude und Einsatzbereitschaft für gemeinnützige Tätigkeit, verbunden mit fachlichem Können, erstrebt die

Vorsteherinnenschule

in der Ausbildung von Leiterinnen alkoholfreier Restaurants und Hotels. Sie umfasst ein Kursjahr mit praktischer Einführung und theoretischem Unterricht und ein Berufsbewährungsjahr mit Diplomabschluss. Freie Station und steigender Lohn während der ganzen Ausbildung.

Für Interessentinnen, die schon über einige Erfahrung verfügen, bestehen angepasste, kürzere Einführungsmöglichkeiten.

Ausführliche Prospekte. In Zuschriften bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich. Telephon (051) 23 86 93

AZ 3084 Wabern

Dieser Pullover bleibt immer fit- (washfit!)

Jetzt waschen Sie den Selbstgestrickten aus reiner Schurwolle seelenruhig im Automaten (mit geprüftem Schongang), tragen ihn: er sieht aus wie neu! Waschen ihn wieder, tragen ihn (er sieht immer noch wie neu aus!), und wieder waschen Sie ihn mühelos im Automaten. Wie lange können Sie das mit Ihrem Pullover tun? Wir wissen es nicht; denn seit wir WASHFIT kennen, ist kein Pullover, den wir in der Waschmaschine gewaschen haben, je eingegangen, verfilzt oder unansehnlich geworden!

Washfit ist ein ganz neues Ausrüst-Verfahren für Qualitäten aus reiner Schurwolle. (Achten Sie auf dieses Zeichen.)

Verlangen Sie Pullover-Wolle, Bébé-Wolle und Sockenwolle mit der Wollmarke, dem weltweiten Vertrauenszeichen für reine Schurwolle sowie mit der Washfit-Ausrüstung von

REINE SCHURWOLLE SWISS QUALITY

WASCHMASCHINENFEST
wash fit décatie

Schaffhauser Wolle
SPINNERIN-WOLLE